

Pottwale – Irrgäste vor deutschen Küsten

Pottwale (*Physeter macrocephalus*) sind die größten Zahnwale der Welt. Sie sind in allen Weltmeeren anzutreffen. Sie wandern von den tiefen Meeresgebieten vor Norwegen hinunter in die südlichen Paarungsgebiete bei den Azoren. Dabei verirren sich Pottwalbullen manchmal bis in die flache südliche Nordsee vor Dänemark, Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden.

Wenn die Tiere in Ufernähe geraten, sind sie in Gefahr zu stranden. Es scheint schwierig, aber nicht unmöglich, dass Pottwale wieder aus der Nordsee in den Atlantik zurück schwimmen.



Dez. 2003: Toter Pottwal am Strand von Norderney.
©Fred Dott/Greenpeace

Chronik der Strandungen

Winter '94/95:	22 Pottwale vor NL, UK, Belgien und Baltrum
Winter '95/96:	25 Pottwale vor Rømø/DK, Schottland und Norderney
Winter '97/98:	20 Pottwale vor Rømø/DK, Bremerhaven, Cuxhaven und den Niederlanden
Jan. 1998:	6 Pottwale vor St Peter Ording/Schleswig-Holstein - von denen 3 Tiere strandeten und weitere 3 von Greenpeace mit Unterstützung der Küstenwache gerettet werden konnten !
Juni 2000:	1 Pottwal vor Rømø, Dänemark
Feb. 2002:	3 Pottwale vor Friedrichskoog/Schleswig-Holstein / Nordseeküste
Nov. 2003:	2 Pottwale vor Norderney
Nov. 2011:	1 Pottwal vor Pellworm
Jan. 2016:	Wangerooge 2 Pottwale/ Helgoland 2 / Dithmarschen 1 / Bremerhaven 1 / Texel(NL) 5 / Südost-England 5 /
Feb. 2016:	Dithmarschen (Kaiser-Wilhelm-Koog) 8 Pottwale / Büsum 2 / Calais(F) 1 / Holme(UK) 1 / insges.: 28 Pottwale

Pottwal-Bullen werden bis zu 18 Meter lang und erreichen ein Gewicht von 45 bis 57 Tonnen. Weibchen erreichen eine Körperlänge von bis zu 12 Metern und ein Gewicht von ca. 15 Tonnen. Pottwale können bis ungefähr 3.000 Meter tief tauchen und mehr als zwei Stunden unter Wasser bleiben. In der Regel gehen die Lungenatmer selten tiefer als 1.000 Meter und bleiben nicht länger als 30 bis 45 Minuten unter Wasser. In der Tiefsee fressen sie bevorzugt Tintenfische, darunter auch Riesenkalmare.

Daneben fand man in Pottwalmägen auch Haie, Rochen und andere große Tiefseefische. Pottwale bewohnen alle Weltmeere, bevorzugen aber die Tiefseebereiche. Während Männchen auch in den polaren Regionen anzutreffen sind, bevorzugen Weibchen und Jungtiere Meeresbereiche mit einer Wassertemperatur über 15° C und bleiben zwischen dem 40° Breitengrad Nord und dem 40° Breitengrad Süd.¹

¹ Aus: Moris M. Culik, Odontocetes, CMS Technical Series No. 24, 2011, page 174ff.

Durch den Walfang sind die Pottwal-Bestände in allen Meeren stark geschrumpft. Noch in den 60er Jahren lag die Abschussrate bei 25.000 Tieren jährlich. Obwohl die Jagd auf sie 1982 eingestellt worden ist, haben sich die Pottwale davon bis heute nicht erholt. Von einem geschätzten Anfangsbestand (vor dem Beginn des Walfangs) von über einer Million Tieren ist weltweit ein Restbestand von ca. 360.000 Tieren übrig geblieben.²

Es gibt verschiedene Untergruppen von Pottwalen. In Europa sind Pottwale vor allem in drei Regionen anzutreffen: Rund um die Azoren, um die Insel Madeira und die Kanarischen Inseln. Hier halten sich überwiegend Weibchen mit Jungtieren auf. Die Bullen im Alter von 4 bis 21 Jahren verlassen das Gebiet Richtung Norden. Vor Nord-Norwegen trifft man ausschließlich auf männliche Pottwale, die hier die Sommermonate verbringen.

² <http://www.iucnredlist.org/details/41755/0>

Dort hat sich rund um das Beobachten von Walen, das sogenannte „Whale watching“, ein eigener Tourismus-Zweig gebildet. Dieser ist ertragreicher als die Waljagd der Jahrzehnte zuvor.

Eine weitere Pottwal-Population ist im Mittelmeer anzutreffen. Sie gilt nach der Roten Liste der IUCN³ als gefährdet.

Wandern und Verirren

Beobachtungen bei den Azoren und vor Nord-Norwegen zeigen, dass die Pottwale der nördlichen Halbkugel zwischen diesen Gebieten hin und her wandern. Da sie in der Tiefsee jagen, sind für die Pottwale flachere Meeresgebiete wie die Nord- und Ostsee eine Gefahr. Sie finden dort nicht genug zu fressen - und ihr Ortungssystem, das Sonar, warnt sie nicht vor flachen Stränden oder seichten Prielen. In den letzten Jahrhunderten sind immer wieder Pottwale in der Nordsee gesichtet worden. Seit den 90er Jahren hat die Zahl aber deutlich zugenommen. Wenn die Wale ins flache Wasser geraten, sind sie in großer Gefahr: Einmal gestrandet ist ihr Schicksal besiegelt - entweder erleiden sie durch ihr großes Eigengewicht innere Verletzungen oder sterben durch fehlende Kühlung an innerer Überhitzung. Der Todeskampf ist lang und grausam. Solange sich der Wal in einer ausreichenden Wassertiefe befindet, kann er möglicherweise noch gerettet werden, indem er vorsichtig durch gezielte Geräusche, z.B. von Bootsmotoren, wieder hinaus auf das offene Meer und damit in tieferes Wasser geleitet werden kann.

Im Januar 1998 ist es Greenpeace zusammen mit der Küstenwache gelungen, drei von sechs verirrtten Pottwalen vor St. Peter-Ording auf diese Weise vor dem Tod am Strand zu retten. Bei bereits gestrandeten toten Walen können Untersuchungen von Gewebeproben wichtige Aufschlüsse über ihren Gesundheitszustand zum Todeszeitpunkt geben.

Sackgasse Nordsee

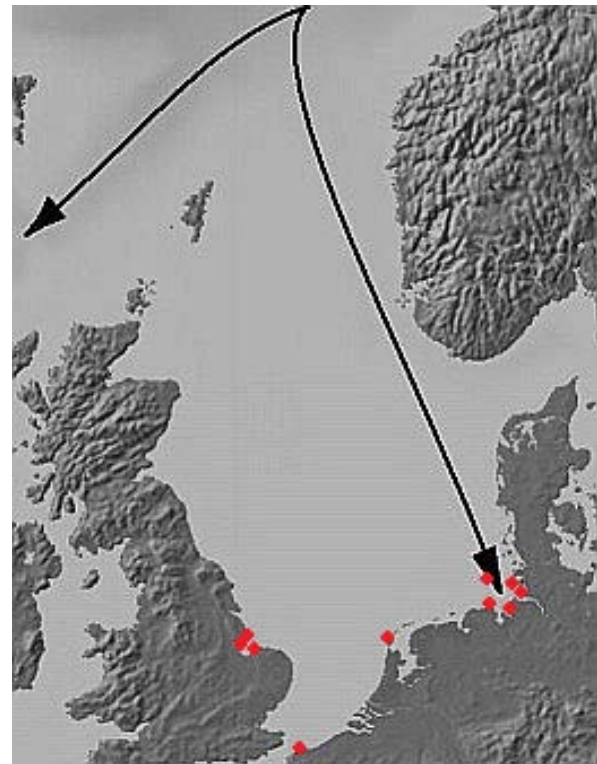
Bisher ist nicht bekannt, wie genau sich Wale auf ihren Wanderungen orientieren. Sicher ist nur: Wenn sie in den südlichen Teil der Nordsee gelangen, haben sie sich bereits nördlich von Großbritannien verschwommen. Anstatt nordwestlich an Schottland und Irland vorbei zu

³ „International Union for Conservation of Nature and Natural Resources“, auch Weltnaturschutzunion

schwimmen, geraten sie auf einen östlichen Kurs Richtung Nordsee. Zu den Gründen dafür gibt es zahlreiche Theorien:

1. Umweltverschmutzung

Pottwale sind zum Teil hoch mit Umweltgiften belastet. Finden die Wale länger keine Nahrung, werden die körpereigenen Fettreserven abgebaut und dabei große Mengen der Schadstoffe im Körper freigesetzt. Ob die hohen Giftgehalte z.B. von Schwermetallen oder organischen Giftstoffen (z.B. polychlorierte Biphenyle/PCB) auch zur Beeinträchtigung der Orientierungsorgane beitragen, ist nicht sicher. Aufgrund des hohen Giftgehaltes müssen tote Tiere aber häufig als Sondermüll behandelt werden. Greenpeace fordert, den Eintrag solcher langlebigen, sich anreichernden Gifte sofort zu verbieten.



Möglicher Irrweg von Pottwalen in die südliche Nordsee (rote Punkte zeigen die Strandungen 2016)

2. Lärmbelastung

Nordöstlich Großbritanniens herrscht unter Wasser durch die zahlreichen Öl- und Gasplattformen großer Lärm. Diese Plattformen erstrecken sich in Nord-Süd-Ausdehnung über die gesamte Nordsee.⁴ Vor allem seismische Bodenuntersuchungen sind so laut, dass sie auch die Hörorgane und damit den Orientierungssinn der Wale schädigen können.

⁴ http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20151106_fs_erdoelfoerderungospar2015.pdf

Es gibt Untersuchungen, nach denen Pottwale durch ungewohnte Geräusche verschreckt werden. Es ist möglich, dass Pottwale durch den Lärm ihren Kurs ändern und sich so in die Nordsee verirren.

Greenpeace fordert für mit Lärm verbundene Aktivitäten im Meer Umweltverträglichkeitsprüfungen, um eine Schädigung der Meerestiere auszuschließen.

3. Andere Einflüsse

Einer wissenschaftlichen Untersuchung nach sollen Pottwal-Strandungen häufiger während der sich ändernden Sonnenaktivität alle elf Jahre auftreten⁵. Dies wird begründet mit möglichen Störungen des Erdmagnetfeldes.

Weitere Bedrohungen

Pottwale sterben auch in Fischereinetzen, z.B. in sogenannten „Geisternetzen“, die herrenlos durch die Meere treiben. Vor allem im Mittelmeer stellt dies eine ernste Bedrohung dar.

Ebenso sind Kollisionen mit Schiffen keine Seltenheit. Diese Zusammenstöße werden vor allem im Mittelmeer, aber auch rund um die Kanarischen Inseln beobachtet.

Eine relative neue Bedrohung für Pottwale ist die zunehmende Verschmutzung der Meere mit Plastikmüll. So wurden in zwei der 2016 an der deutschen Küste gestrandeten Pottwale Netzreste in den Mägen gefunden.

Bereits seit dem Jahr 2000 töten japanische Walfänger wieder Pottwale im Nordpazifik und verstoßen damit gegen das seit 1986 weltweit geltende Walfangmoratorium.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an:
Greenpeace e.V. Tel: 040 / 30618 - 0

⁵ (Vanselow, FTZ / Journal of Sea Research, Band 53/4, April 2005, S. 319-327)